

Jüdische Gemeinschaft in Deutschland - auf der Suche nach dem Weg

Kritik, Analyse und Blick in die Zukunft

Ein Vortrag im Rahmen des Programms der 5. Konferenz Bet Beborra in Sofia, Juni 2009

Von Elena Gubenko

Elena Gubenko, Leiterin des Jüdischen Kulturvereines KINOR, wurde 2008 in Gelsenkirchen für ihr langjähriges ehrenamtliches Engagement in Bereichen Integration und interkulturelle Arbeit mit dem Preis «Migradonna» gewürdigt – ein Preis für starke Frauen mit Migrationshintergrund.

Der Jüdische Kulturverein KINOR wurde 2006 für seine vielseitige Tätigkeit mit dem bundesweiten Preis «Aktiv für Demokratie und Toleranz» ausgezeichnet.

„Veränderung, wir warten auf Veränderung!“ - Viktor Zoi

„Wenn nicht wir, wer dann?! Wenn nicht jetzt, wann dann?!“ - Paraphrase aus dem Talmud

Vorwort	2
Das Entstehen des Vortrages	
Einführung	2
Wie Rabbi Baruch Rabinowitz das Judentum in Deutschland sieht	
Kapitel 1	3
Russisch-jüdische Migration - ein einzigartiges zeitgenössisches Phänomen	
Kapitel 2	4
Zone ohne Demokratie	
Kapitel 3	6
Was tun? Suche nach dem Weg der Wiedergeburt	
Nachwort	8
Wie Rabbi Baruch Rabinowitz das Judentum in Deutschland sieht	
Ergänzung	9
Das Programm der 5. Konferenz Bet Beborra in Sofia	

Vorwort

Das Entstehen des Vortrages

Im Jahr 1998 entstand die die europäisch-jüdische Frauenbewegung Bet Debora, initiiert von jüdischen Feministinnen aus Berlin. Bet Debora bedeutet in der Übersetzung aus dem Hebräischen „Haus der Deborah“. „Das Haus“ – ist ein Ort der Begegnung, es ist eine Schule – ein Ort, an dem Wissen erlangt und verbreitet wird, es ist ein geistiges Zentrum, das der Welt neue Ideen bringt.

Deborah, eine Person aus der Bibel, zu deren Ehren die Initiative benannt worden ist, war eine Prophetin, Richterin und Politikerin. Über das Projekt Bet Debora berichte ich demnächst ausführlicher. Beginnend mit dem Jahr 1999 sind bisher fünf Konferenzen von Bet Debora – Konferenzen für und von europäischen Rabbinerinnen, jüdischen Gemeinschaftspolitikern, Aktivisten und Gelehrten – durchgeführt worden. Ich habe an zwei von ihnen teilgenommen.

Während der Vorbereitungen zur fünften Konferenz von Bet Debora begannen (Sofia, Juni 2009), nahm ich Kontakt zu Tanja Rejtan, einer bekannten jüdisch-bulgarischen Aktivistin, auf und erzählte ihr von unseren deutschen Problemen. Als Ergebnis unserer Zusammenarbeit im Rahmen der Konferenz wurde ein Symposium zur Lage in Deutschland durchgeführt. Die Vorträge von Irene Runge (Leiterin der Jüdischen Kulturverein Berlin, sie nennt man „die Mutter der russisch-jüdischen Immigration in Deutschland“) und der Soziologin Judith Kessler aus Berlin (Redakteurin des Presseorgans der Jüdischen Gemeinde Berlin „Jüdisches Berlin“), sowie ein Vortrag von mir (in einer gekürzten Version), der Ihnen hier zur Beachtung vorgelegt wird (hier ist die volle Version), wurden angehört und diskutiert. Mein Vortrag enthält einen Überblick über die freie jüdische Meinung in Deutschland, für den Material von der Homepage www.freie-juedische-meinung.de, Artikel aus der „Evreyskaya gazeta“ (Jüdische Zeitung), Material vom Treffen in Gelsenkirchen im November 2008, das den Problemen der jüdischen Gesellschaft in Deutschland gewidmet war, und andere Quellen benutzt wurden, sowie Schlussfolgerungen aus meiner eigenen Erfahrung und Ergebnisse meiner 16 Jahre langen Forschung. Hier sind Zitate angeführt (u.a. nicht wörtliche) aus den Artikeln in russischer Sprache von Ilja Schik (Essen), Mark Itzkovich (Magdeburg), E. Derevjanchenko (Recklinghausen) und in deutscher Sprache – von Sergey Lagodinsky (Berlin) und Rabbiner Baruch Rabinowitz.

Der Vortrag ist zugeschnitten auf die Aufnahme durch ein Publikum aus verschiedenen Ländern, denen die Realität des jüdischen Mikrokosmos in Deutschland unbekannt und entsprechend unverständlich ist. Auf diese Weise habe ich die internationale jüdische Öffentlichkeit über die kritische Situation in Deutschland aufmerksam gemacht und bat um Einmischung und Hilfe. Das Thema rief großes Interesse hervor und bleibt im Fokus der Aufmerksamkeit des virtuellen internationalen jüdischen Forums, das sich im Anschluss an die Konferenzen gebildet hatte. Außerdem wollte ich bei meinem Auftritt die Vorstellung der Konferenzteilnehmer über „russische“ Juden erweitern.

Die gekürzte Version des Vortrags in russischer Sprache wurde in der „Evreyskaya gazeta“ (Jüdische Zeitung) (08.2008) veröffentlicht: http://www.evreyskaya.de/archive/artikel_1124.html

Die volle Version in russischer Sprache: <http://www.freie-juedische-meinung.....uedische-gesellschaft-wegsuche-ru>

Einführung

Wie Rabbi Baruch Rabinowitz das Judentum in Deutschland sieht

Rabbiner Baruch Rabinowitz:

«Deutschland kann jetzt ruhig schlafen. Es gibt wieder jüdisches Leben in der Bundesrepublik. Es scheint, dass das Unmögliche doch möglich geworden ist...

Nach offiziellen Angaben beheimatet die Bundesrepublik die drittgrößte jüdische Gemeinde Westeuropas. Die Entscheidung, Juden aus der ehemaligen Sowjetunion ins Land zu holen, war politisch genial. Deutschland hat alle Türen geöffnet und Möglichkeiten gegeben. Sie brauchten nur noch genutzt werden.

Aber während die Bundesrepublik nun ruhig schlafen kann, dürfte die Wirklichkeit den jüdischen

Gemeinden den Schlaf rauben. Denn ein kritischer Blick auf die Entwicklung des Judentums in Deutschland schafft ein völlig anderes als ein glorreiches Bild: Das jüdische Leben in Deutschland ist nichts anders als eine Täuschung. Nicht dass Politiker und engagierte Menschen es nicht merkten, aber der besondere, unantastbare Status der jüdischen Gemeinden in diesem Land sorgt dafür, dass öffentliche Kritik unmöglich ist.

Man hat politisch korrekt zu bleiben. Denn: ein falsches Wort und man wird sofort des Antisemitismus beschuldigt. Eine Gemeinde kann sich beinahe alles erlauben. Skandale und Intrigen, Streit und Betrug werden unter den Teppich gekehrt. Und die Gemeinden wissen, ihren Nutzen aus der Geschichte zu ziehen. Und zu missbrauchen. Leider nicht um noble Ziele zu erreichen. Sondern nur um ihr politisches Gewicht und den Platz in der Gesellschaft nicht zu verlieren.

Denn viele Menschen, die auf dem jüdischen Ticket in Deutschland eine politische Karriere gemacht haben, waren ein Nichts davor und werden auch danach ein Nichts sein. Wer die bittere Wahrheit nicht erkennt, muss blind sein. In Deutschland gibt es derzeit kein Judentum oder etwas, das als jüdisches Leben bezeichnet werden könnte.

Natürlich konnte die Bundesregierung es nicht ahnen, dass man das Judentum weder exportieren noch künstlich einpflanzen kann. Es kann nur langsam wachsen, vorausgesetzt, dass es genügend engagierte Menschen gibt, die im Besitz eines authentischen Glaubens und jüdischer Ideale sind.»

Kapitel 1

Russisch-jüdische Migration - ein einzigartiges zeitgenössisches Phänomen

Im Jahre 1990 öffneten Dr. Irene Runge und andere in der Ex-DDR die Türen für «russische» Juden, die durch den Antisemitismus der UdSSR benachteiligt wurden. Eingeladen war jeder ohne Ausnahme. Nach dem Fall der Berliner Mauer wurde dieser Prozess durch die Bundesrepublik Deutschland weitergeführt, aber die Einwanderungsabsicht wurde zur Rekonsolidierung der durch den Holocaust zerstörten jüdischen Gemeinden eingesetzt. Die Abhängigkeit der Migrationsprozesse von religiösen Organisationen und Zwang zur Konfessionalisierung basieren auf der Missachtung der Prinzipien der Trennung von Staat und Kirche und der Religionsfreiheit. Den «russischen» Juden war kaum klar, welche historische Mission sie erfüllen sollten, wofür sie bestimmt und eingeladen wurden: Das deutsche Judentum wieder auf die Beine stellen.

Die absolut einzigartige Geschichte der Russisch sprechenden Juden bildete eine spezielle Gemeinschaft, die sich von anderen mit dessen Eigenschaften und Identifizierung unterscheidet. Weltlich und mit einem hohen Bildungsniveau sowie kulturellem Potenzial, beeinflussen die russischen Juden alle sozialen Phänomene in den Ländern, wo sie verstreut sind. Viele Analytiker vorhersagen den Russisch sprechenden Juden eine spezielle Rolle in den Prozessen der Globalisierung und der Bildung einer zeitgenössischen jüdischen Identität auf der Grundlage vom Pluralismus.

Seit der 19jährigen Existenz in Deutschland hat die russische Einwanderung die beispiellose Belegung verschiedener Aspekte des jüdischen kulturellen Lebens hervorgerufen, führte aber auch eine Last von Problemen ein, wo eines der schlimmsten das Problem der Selbstidentifizierung des deutschen Judentums ist. Wer sind wir, wie ist unser gemeinsames nationales Interesse? Es gibt keine Antwort auf diese Fragen bis jetzt.

Russische Juden kamen mit ihrer eigenen Selbstidentifizierung nach Deutschland, die durch eine Mischung von verschiedenen historisch gebildeten Teilen gemacht ist, die wir freiwillig, froh, stolz und mit einem starken Gefühl der Selbstidentifikation akzeptieren und dadurch leben. Wir betrachten uns als europäische Juden und einen Teil des jüdischen Volkes, das auf dem Planeten verstreut ist. Für uns sind Juden zuallererst ein Volk, unsere Selbstidentifizierung ist ethnisch, und für die Mehrheit von uns ist es ohne Religion stark genug.

In Deutschland stießen wir auf einen klaren Begriff und Wahrnehmung von Juden als eine religiöse Gruppe. Der Atheist Albert Einstein, der Christianisierte Heinrich Heine (beide kehrten zu ihren Wurzeln am Ende ihrer Leben zurück), Millionen von säkularen Juden, die durch den Holocaust ausgerottet wurden - als ob es sie alle nicht gäbe, werden zurzeit Juden in Deutschland identifiziert. «Russische» Juden sind für die Deutschen und für viele ortsansässige Juden auffallend, nicht echt; sie sollten alle unbedingt unter der Ägide deutscher Juden religiös werden.

Sowohl Deutsche als auch die Mehrheit der deutschen Juden betrachten Juden als Opfer des Holocausts. Diesbezüglich fühlen wir uns siegreich und als Befreier Europas vom Faschismus. Wir wollen heute leben und keine ewige Symbole des Holocaust-Gedächtnisses sein. Leider nimmt Deutschland die Juden nicht als unterschiedliche und im Hier und Jetzt lebende Menschen wahr. Stattdessen besteht dort nur eine

starke Stereotypie, ein Klischee – «Juden».

Durch ihre Anwesenheit in Gemeinden und das Wachsen einer absoluten Mehrheit führen «russische» Juden unfreiwillig eine Änderung, eine Umgestaltung in der jüdischen Identifizierung des deutschen Judentums. Bis heute führt dies zu Konflikten, die nur zu verständlich und logisch sind. Denn was heutzutage in Deutschland getan und der Aufbau des jüdischen Lebens genannt wird, ist in Wirklichkeit nun eine politische Aktion, die durch Verwaltungsmethoden mechanisch durchgeführt wird, wo Juden als Stumme, als Statisten erforderlich sind, ohne die Eigenart dieser Menschen zu beachten. Das ist in der Tat eine obligatorische, zwangsläufige Konfessionalisierung. Jedoch kann niemand die Identität eines anderen zwangsweise ändern. Zwangsmaßnahmen, die mit groben Methoden spirituelle Sphäre einer erwachsenden gereiften Person verletzen, führen zu Widerstand und Verwerfung.

Und noch ein anderer Aspekt: *In der existierenden Situation bleiben russische Mitglieder von jüdischen Gemeinden in derselben heuchlerischen Ambivalenz, die für ihr vorheriges Leben in der UdSSR typisch war, wo Heuchelei im Glauben und Überzeugungen eine Art des Überlebens war. Jetzt, in Deutschland, werden Menschen gezwungen, um Hilfe im Beheben ihrer zahlreichen Probleme zu bekommen und ohne einen Bezug zur Religion zu haben, Mitglieder von religiösen Gemeinden zu werden.*

Dies ist analog zu unserer Existenz in der ehem. Sowjetunion: um studieren zu können, ein Pionier und später ein Komsomol-Mitglied werden zu müssen, und dann ein Parteimitglied für eine erfolgreiche Karriere zu sein. Das war die Essenz unserer unterwürfigen ideologischen Abhängigkeit. So fördert die vorhandene Situation das Diskreditieren des Judentums statt der Renaissance. (E. Derevjanchenko, Recklinghausen)

Kapitel 2

Zone ohne Demokratie

Viele ehemalige Sowjetbürger jüdischer Herkunft, die die nicht integrierte Mehrheit der Gemeindenmitglieder bilden, benötigen dringend die Vermittlung demokratischen Bewusstseins. Geschädigt durch die Erziehung in einem totalitären Staat, sind sie nicht in der Lage, die Demokratie als einen bedeutenden Wert anzuerkennen. Jedoch, die Schule der Demokratie, die die ankommenden Juden, gemäß der Behauptungen des Zentralrats der Juden in Deutschland (ZRJD), in jüdischen Gemeinden durchleben (und für die meisten von ihnen ist es die einzige Form gesellschaftlichen Lebens), erweckt die Menschen nicht nur nicht, sondern beschließt endgültig ihre Degradierung. (M. Izkovitch, Magdeburg)

Nur wenige versuchen, dagegen anzukämpfen (einheimische und «russische» Juden). Der Kampf dieser wenigen erinnert an den Kampf von Don Quichotte mit den Windmühlen oder David gegen Goliath. Analog zu unserer totalitären Vergangenheit, kämpfen die autoritären jüdischen Strukturen mit freigeistig und anders Denkenden mit den uns bekannten, repressiven Methoden. Zu den Opfern werden die Besten – die aktiven, kompetenten, ehrlichen - diejenigen, die man als intellektuelle Elite bezeichnen kann. Den Menschen wird nicht nur ein nicht wieder gut zu machender moralischer Schaden zugefügt, sondern auch ein körperlicher. Ich kenne nicht wenige Beispiele dramatischer und sogar tragischer Folgen dieses ungleichen Kampfes. Der „Panzerwagen“, der Unterdrückung ist auch über mich und meine Familie hinweg gefahren, ich selbst wurde zum Invaliden.

Die Politik der deutschen Regierung berücksichtigt nicht die tatsächliche Situation und bremst in Wirklichkeit die freie Entwicklung des jüdischen Lebens im Lande. Der ungerechtfertigte Boom des Synagogenbaus mit leeren Gebetsälen, der aus den Taschen des deutschen Steuerzahlers finanziert wird, das Streben nach Protzen ersetzt das genuine Interesse an den Juden und notwendige Hilfe.

Die Beziehung der Deutschen zu den jüdischen Gemeinden wie zu einer „heiligen Kuh“ verschließt offizielle jüdische Strukturen von einer rechtlichen Basis und einer Zone des Handels nach demokratischen Normen. Dieses unterstützt unter anderem die Gesetzgebung auf Basis der Weimarer Verfassung von 1919, die den Gemeinden Autonomie als ein Recht zugestand, selbständig eigene Angelegenheiten zu regeln, ohne Einmischung von außen. *Aber wie waren damals die Gemeinden? Es waren rein religiöse Gebilde, die im Übrigen vom Finanziellen her mehr als gut situiert waren. Die Mitglieder der Gemeinden lebten nach den Gesetzen der Thora, beteten, begangen religiöse Feiertage, halfen Armen. Geleitet wurden die Gemeinden von einem Rabbiner – dem Verstand und Gewissen der Gemeinden. (Ilja Schik, Essen)*

Heutzutage ist die Situation eine ganz andere. Die Mehrheit der Gemeindenmitglieder ist areligiös und materiell verarmt. Einerseits sind die Gemeinden autonom und regieren sich selbst, andererseits, da sie den Status einer öffentlichen Körperschaft haben, befinden sie sich in der Versorgung durch den deutschen Steuerzahler. Der Zentralrat der Juden in Deutschland und seine Ableger berufen sich auf die

in den Gesetzen verankerte Autonomie und lehnen jede Kontrolle des Gemeindelebens ab.

Das Schieds- und Verwaltungsgericht beim Zentralrat der Juden – ist das einzige Rechtsorgan, das in der weltlichen Sphäre der jüdischen Gemeinschaft tätig ist. Das Schiedsgericht ist abhängig vom undemokratischen Zentralrat der Juden und praktisch nicht handlungsfähig. Die Geschlossenheit der Arbeit des Gerichts vor der deutschen Öffentlichkeit zieht die „Sauberkeit“ seiner Tätigkeit in Zweifel und gibt unehrlichen Funktionären der Gemeinden die Möglichkeit, ihre Vergehen sogar nach vollzogener Rechtsprechung zu verbergen. Die Gemeinden sind staatlichen Gerichtsorganen nicht untergeordnet.

Dieser Status der Gemeinschaften, ihre Unkontrollierbarkeit, zieht viele vollkommen areligiöse Menschen an, Leitungsfunktionen in den Gemeinschaften zu übernehmen, deren einziges Ziel es ist, ihre eigenen egoistischen Interessen zu befriedigen und sich eine politische Karriere mit einem „jüdischen Ticket“ zu ermöglichen. Formell gesehen, werden Mittel nur bewilligt bei einer ganzheitlich religiösen Orientierung des Gemeindelebens. Deshalb wird in einigen Gemeinden das religiöse Leben nur imitiert und in anderen findet es gar nicht statt.

Macht verdirbt bekanntlich, aber absolute Macht – verdirbt ganz. Das autoritäre Regime der Leitung vieler Gemeinden, die Nichtbeachtung staatlicher und religiöser Gesetze, der Missbrauch finanzieller Mittel, die Diskriminierung der Menschen, Skandale – dies alles wurde zum gewohnten Alltag. Gewöhnliche Gemeindemitglieder sind erniedrigt, rechtlos, schutzlos allem ausgeliefert. Sie können keine wirksame Hilfe finden, nicht bei den deutschen Behörden, nicht beim Zentralrat der Juden, nicht bei den Rabbinern, nicht bei den jüdischen Gerichten.

In der Satzung des Zentralrats der Juden wird die „Mitwirkung und Unterstützung“ deklariert, doch damit beschäftigen sich genau diejenigen, die sich außerhalb der jüdischen Welt befinden: die Bundes- und Landesregierungen Deutschlands. Durch ihre Unterstützung leben die am Tropf des Staates hängenden Funktionäre der jüdischen Gemeinden, der Landesverbände und der Zentralrats der Juden, nicht schlecht. (M. Izkovitch, Magdeburg)

Heutzutage hat die jüdische Religion in Deutschland Konjunktur und wurde zu einem Instrument im Kampf um Macht und Einfluss in der Gesellschaft. Es wurde zum Shoa – Business.

Die Rabbiner, die in den religiösen Gemeinden in allen Fragen helfen sollen, sind in Wirklichkeit kraft- und machtlos (es gibt auch nur sehr wenige von ihnen in Deutschland). Die Anpassungsfähigkeit derjenigen Rabbiner, für die der Frieden mit der Führung der Gemeinden, sowie der reguläre Gehaltseingang etwas wichtiger sind, als die Gesetze der Thora, hat sie fast gleichgültig gegenüber Regeln gemacht, die ihnen das Rabbiner-Diplom auferlegt. Faktisch gesehen, werden die Rabbiner von der Führung der Gemeinden unterdrückt und sind, gewollt oder ungewollt, zu Helfershelfern der schlechten Taten dieser Gemeinden-Leitungen geworden.

Die Menschen distanzieren sich von den Gemeinden zu, treten aus, assimilieren, gehen zu anderen Religionen über oder in verschiedenen jüdischen Vereinigungen auf. Diese Vereinigungen haben die grundlegende Arbeit der Integration auf sich genommen, die nicht das Ziel religiöser Gemeinden sein kann und zu deren Verwirklichung sie nicht im Stande sind. Diese Aufgabe ist den Gemeinden aufoktroziert worden und dafür bekommen sie viel Geld). Noch mehr – ganz offensichtlich zu erkennen sind die Prozesse der Desintegration in den Gemeinden, genau daran sind die jüdischen Funktionäre interessiert, denn nur unselbständige, sprach-, stimm- und rechtlose, aus dem gesellschaftlichen Leben herausgerissene Menschen kann man manipulieren und vor ihrem Hintergrund einen Posten in der Gesellschaft bekleiden. Heutzutage sind die Gemeinden „Goldene Käfige“, die modernen Ghettos.

Die ganze Struktur unter der Leitung des Zentralrats der Juden ist eine geschlossene Bildung, die gar nicht am staatsbürgerlichen und politischen Leben des Landes teilnimmt und sehr oberflächlich, eitel, aber am häufigsten gar nicht im interreligiösen und interkulturellen Dialog. Die Struktur, die auf die endlose Herausgabe von Geldern durch die Deutschen herausgebildet ist und dabei mit der Flagge des Holocausts herumwedelt, arbeitet nur für sich selber.

Die Politik „nur nehmen und nichts geben“ bringt die Menschen zum Pragmatismus, Konsumdenken, Unselbständigkeit, befördert die Demoralisierung und eine engstirnige, spießbürgerliche Denkungs- und Lebensart.

All dies, genau wie die Integrationsarbeit, kompensieren gerade die alternativen jüdischen Organisationen mit ihrer Tätigkeit. Allerdings werden sie von der deutschen Seite nicht als vollgültige Vertreter der Juden in Deutschland angesehen, sie erfahren keine moralische und keine materielle Unterstützung, sondern, im Gegenteil, Widerstand von Seiten der offiziellen jüdischen Strukturen, die nur für ihre Selbsterhaltung arbeiten, die um ihr Monopol gegen jede Konkurrenz kämpfen. Diese Strukturen streben danach, die Vielschichtigkeit des Judentums in Deutschland zu unterdrücken, seine unterschiedliche Identität, sein Selbstbewusstsein und seine Ausdrucksmöglichkeiten.

Als Juden werden in Deutschland nur die Mitglieder der Gemeinden betrachtet. Für die anderen hat niemand etwas übrig. Der Begriff der „jüdischen Öffentlichkeit“ in Deutschland existiert überhaupt nicht. Die Mitglieder der Gemeinden, die in den Genuss der Unterstützung kommen, stellen weniger als die Hälfte der jüdischen Bevölkerung Deutschlands. Und wenn man die „Toten Seelen“ ausschließt, werden es noch weniger.

Der Zentralrat der Juden in Deutschland ist der offizielle und einzige Partner der Regierung, gibt vor, der Vertreter aller Juden zu sein, vertritt statistisch gesehen nur den kleineren Teil dieser Hälfte (die Gemeindeglieder), aber faktisch gesehen, niemanden. Er entwickelt kein Interesse am realen Leben und Bedürfnissen der Menschen, verteidigt nicht die Interessen der Juden, sondern verfolgt nur ein Ziel: die Stärkung der eigenen Position. Dieses Ziel wird von der juristischen Basis des Zentralrats der Juden in Gänze unterstützt, von seinen Statuten, die dem Zentralrat der Juden die Möglichkeit geben, sich abseits der Demokratie zu bewegen und von seiner Wählerschaft nicht abhängig zu sein - den Mitgliedern der jüdischen Gemeinden in Deutschland. Viele sind der Ansicht, dass der Zentralrat der Juden dem deutschen Judentum schadet, s. die Ergebnisse einer Umfrage auf der Homepage „Freie jüdische Meinung“: <http://www.freie-juedische-meinung.de/de/component/poll/15-taetigkeit-der-zentralrates-der> .

Die ungünstigen Bedingungen der jüdischen Gemeinschaft Deutschlands sind schon lange kein Geheimnis mehr im Land. [...] Es ist überflüssig, über den kolossalen moralischen Verlust zu sprechen, den der schändliche Zustand des deutschen Judentums nicht nur dem Ansehen der Juden in Deutschland, sondern in der ganzen Welt zufügt. (M. Izkovich, Magdeburg)

Kapitel 3

Was tun? Suche nach dem Weg der Wiedergeburt

Heutzutage hat sich etwas formiert, das man als gesamtdeutsche „Bewegung des Widerstandes“ formulieren könnte. Sie vereinigt Menschen, die beunruhigt über die Zukunft der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland sind, es sind freidenkende, nicht gleichgültige, suchende Menschen, die keine Statisten politischer Kampagnen und sprachlose Instrumente in der Hand der Mächtigen sein wollen, denn genau diese Rolle ist durch deutsche Politiker im Verbund mit dem jüdischen Establishment für das deutsche Judentum vorgesehen.

Über eine Vielzahl von informellen Kommunikationsnetzen und Informationskanälen, die in Deutschland existieren, werden schon längst Wege aus der Sackgasse und Konzeptionen für Reformen gesucht. Das Tragische der Situation besteht darin, dass die Deutschen die jüdische Öffentlichkeit nicht sehen und hören möchten. Es wird keinerlei Kritik erhoben, jüdische Themen sind ein unumstößliches Tabu. Aus diesem Teufelskreis können die Juden Deutschlands nicht selbständig entkommen. Aufmerksamkeit und eine schnelle Einmischung der jüdischen Weltöffentlichkeit und der deutschen Politik ist bei dieser Problematik vonnöten.

Einige Vorschläge

1. Demokratie als Hort der jüdischen Wiedergeburt

Die Zeit ist reif für das Besprechen jüdischer Probleme auf Regierungsebene unter der Teilnahme der jüdischen Öffentlichkeit – etwa in der Art der „Islam-Konferenz“, die schon drei Mal unter der Ägide der Bundesregierung stattgefunden hat. An ihr nehmen unter anderem oppositionelle, gebildete Türken und Intellektuelle anderer Herkunft teil, Antiislamisten, die der Kritik der vier höchsten moslemischen Organisationen unterworfen sind. Diese Leute sind überhaupt nicht damit einverstanden, dass in ihrem Namen, dass im Namen aller Bürger türkischer Herkunft und anderer moslemischer Nationalitäten, Organisationen, die nicht die ganze moslemische Öffentlichkeit repräsentieren und nicht in der Lage dazu sind, auf der Regierungsebene auftreten. Und ihr Aufruf zur Meinungsfreiheit ist erhört und darauf ist adäquat reagiert worden. Schon sehr lange hat diese Opposition eine Stimme in den deutschen Medien.

Es scheint richtig zu sein, dass alle staatlichen Institutionen Deutschlands, sich von der Angst befreien sollten, mit dem Vorwurf des Antisemitismus konfrontiert zu werden, und ihre Aufgaben zum Schutz der Demokratie im jüdischen Teil der deutschen Gesellschaft ohne Konzessionen für nationale und konfessionelle Zugehörigkeit ausüben. Ein erster Schritt auf diesem Weg könnte die Überprüfung jüdischer Körperschaften des öffentlichen Rechts auf ihren öffentlichen Nutzen hin sein. Die Probleme der Demokratie in den jüdischen Gemeinden sollten ihren Platz in den Zeitungsspalten finden, die Unterdrückung demokratischer Rechte sollte Gegenstand juristischer Untersuchungen werden. Es ist

*nicht ausgeschlossen, dass dies der fruchtbarste Input zur Mitwirkung bei der jüdischen Wiedergeburt sein würde, aus allem, was bereits in dieser Richtung durch die deutsche Regierung getan wurde.
(M. Izkovich, Magdeburg)*

Die Bildung höchster jüdischer Instanz auf demokratischer Basis, die im Unterschied zum Zentralrat der Juden soll:

- alle jüdischen Organisationen vereinigen
- alle Juden Deutschlands vertreten - religiöse und säkulare, deutsch- und russischsprachige
- in ihrem Interesse tätig sein

Die Prinzipien der Arbeit sollen sein: demokratische und rechtsstaatliche Normen, jüdische Ethik, Humanismus, Pluralismus, Toleranz, staatsbürgerliche und politische Aktivität, breite interreligiöse und interkulturelle Verbindungen, aktive, der Gesellschaft nützende und wohltätige Arbeit innerhalb der jüdischen Gemeinschaft und außerhalb von ihr.

2. In der Freiheit der Wahl, der Toleranz und der intellektuellen religiösen Bildung liegt der Schlüssel zum Morgen

Das Problem der nicht-halachischen Juden (Halacha - <http://de.wikipedia.org/wiki/Halacha>) muss gelöst werden. Die Selektion der Juden in Deutschland schadet der Einheit der deutschen Juden, ein großer Teil der Zugewanderten fühlt sich gekränkt und diskriminiert.

Der Einwanderungscharakter der jüdischen Gemeinden in Deutschland hat uns einen Identitätsbruch des Judentums in Deutschland beschert. Dieser stellt uns vor ein schwieriges Dilemma, was die Zukunftssicherung der Gemeinde betrifft: Setzt man auf Säkularität, gefährdet man die Zukunft der Gemeinden, denn ein säkulares Judentum kann nur schwer über Generationen hinweg überleben. Betont man das Religiöse, gefährdet man aber den Bestand der Gemeinde, man verliert heute schon einen Grossteil derer, deren Zukunft man erst sichern möchte – eine große lebendige Gemeinschaft von Menschen, die ihre vorhandene Identität fröhlich und freiwillig ausleben. Damit stehen wir vor einer schwierigen Alternative: Mitgliederstarke säkulare Gemeinden heute oder kleine religiöse Gemeinden morgen?

Religiöse Erwachsenenbildung

Was also tun? Wenn keine Alternative befriedigend ist, hilft wie immer ein Mittelweg. Dieser müsste in einer Mischung zwischen der akzeptierten Ethnizität einerseits und einer intellektuellen Religiosität andererseits bestehen. Das erstere bestünde in einer Akzeptanz der mitgebrachten jüdischen Identität ehemaliger sowjetischen Juden. Man soll aufhören, diese Identität als unecht, als negativ, als minderwertig zu bezeichnen. Es gibt keine minderwertigen Identitäten, erst recht nicht, wenn eine Identität die überwiegende Mehrheit der Gemeinde ausmacht.

Es heißt aber nicht, dass man durch das Ethnische das Religiöse ausblenden muss. Religiöse Erwachsenenbildung ist der Schlüssel zur zukunftsgerichteten jüdischen Existenz (religiöse Bildung für Kinder und Jugendliche ist ein besonderes Thema - E.G.). Diese muss aber anspruchsvoll und pädagogisch geschickt stattfinden. Auch wenn Einwanderer mit Akzent sprechen, bringen sie große intellektuelle Kapazitäten mit. Man darf also die Sprache der religiösen Bildung nicht an die Sprache der Einwanderer anpassen, sondern an ihre intellektuellen Fähigkeiten und ihren Bildungsgrad. Bisher hat man nämlich versucht, den Zuwanderern, wie Kindern, das Judentum in einer Märchensprache zu vermitteln. Man kann sich mittlerweile vor theatralischen Chanukka-Aufführungen kaum retten, doch was vermittelt man Menschen über die philosophischen, literarischen und real-geschichtlichen Hintergründe ihrer Religion? Diese anspruchsvolle Herangehensweise findet nicht statt. Stattdessen spricht man zu erwachsenen und gebildeten Menschen in einer Märchensprache, die ja das bei ihnen schon ohnehin vorhandene Bild der Religion als Märchen bestätigt. Man muss also verstärkt in die Erwachsenenbildung investieren, die auf intellektuelle Religiosität zielt, neue moderne Religionsformen thematisiert, die gegenwärtige Relevanz von religiösen Themen hervorhebt. Nicht zu niedrig ansetzen, lieber zu hoch!

*Die Grundlage für akzeptierte Ethnizität wie für intellektuelle Religiosität ist dieselbe: Ein respektvoller Umgang mit jüdischen Einwanderern sowohl von Seiten der jüdischen Alteingesessenen als auch von Seiten der nicht jüdischen Mehrheitsgesellschaft ist für beides bestimmend. Nur wenn man mit Respekt miteinander spricht, einander hilft und voneinander lernt, werden alle erkennen, dass wir in einer Welt leben, in der es echte Probleme, aber schon lange keine unechten Identitäten gibt.
(Sergey Lagodinsky, [http://www.tachles.ch/nachricht-alt....news\]=3368&no_cache=1](http://www.tachles.ch/nachricht-alt....news]=3368&no_cache=1))*

Die Freiheit der Wahl, eines der wichtigsten Postulate der Thora, soll dem Menschen die Entscheidung überlassen – zu glauben oder Atheist zu bleiben, oder auch die Wahl der Richtung des Judentums. Heutzutage werden massenweise religiös nicht vorgebildete Leute mechanisch in die orthodoxen Gemeinden gedrängt, ohne Chassiden zuzulassen und nur mit großer Schwierigkeit Liberale. Vollständig areligiöse Menschen werden nur deshalb zu Mitgliedern orthodoxer Gemeinden, weil diese Gemeinden vorrangig und großzügig vom Staat subventioniert werden.

Anstelle der heutigen Situation, bei der die Gemeinden von im Bereich der Religion und Integration inkompetenten Funktionären geleitet werden, ist es zielführend, dass die Synagogen durch Rabbiner geführt werden und sich mit Fragen der Religion befassen und die Integrationszentren, die auf der Basis sozialer Abteilungen begründet wurden, sich mit den Fragen der Integration und der Hilfe bei weltlichen Problemen beschäftigen. (E. Derevjanchenko, Recklinghausen)

Nachwort

Wie Rabbi Baruch Rabinowitz das Judentum in Deutschland sieht

Rabbiner Baruch Rabinowitz:

«Was für ein Paradoxon: die jüdischen religiösen Institutionen werden also von ungläubigen, jüdisch ungebildeten Menschen geleitet! [...] Sie sehen ihre Aufgabe nicht darin, die jüdischen Gemeinden als religiöse Gemeinschaft aufzubauen. Sie waren klug, als sie ihre einzigartige Chance erkannt haben, politisch Karriere zu machen, indem sie die leitenden Positionen in den Gemeinden übernommen haben. Da viele von ihnen unter dem Kommunismus aufgewachsen sind, übertragen sie auch die gewohnte diktatorische Parteiführung auf die neu entstandenen Gemeinden. Den neuen Funktionären geht es nur um ihre politische Karriere, nicht um das Wohl der Menschen. [...] Denn die Hauptinteressen bleiben Geld und Macht.

Denn die Wahrheit ist ganz einfach: die Religion spielt keine Rolle. Die Synagogen sind vielmehr russische Clubs, literarische oder Kulturvereine, nur keine religiöse Gemeinschaften. Die Synagogen bleiben leer.

Das Judentum ist natürlich nicht die einzige Religion, die in den letzten Jahren einen starken Mitgliederverlust erlitten hat. Viele Kirchen, evangelisch so wie auch katholisch, werden geschlossen oder verkauft.

Synagogen dagegen werden neu gebaut. Sogar an Orten wie Wuppertal, Bochum oder Gelsenkirchen. Sie verfügen über hunderte von Plätzen, werden aber sogar an den höchsten Feiertagen nicht einmal zu fünfzig Prozent gefüllt. Ganz abgesehen von den Schabbat Gottesdiensten, zu denen die meisten Gemeinden schon das ganz grundlegende ein Problem haben, überhaupt das notwendige Quorum aus zehn Männern zu versammeln.

Diese Synagogen, die offenbar für Menschen gebaut wurden, die sowieso niemals kommen werden, scheinen also nichts anderes zu sein, als Denkmäler, die sich die Vorsitzenden der jeweiligen Gemeinde selbst gesetzt haben. Sie haben das Geld gesammelt und ihre Gemeinden verschuldet, wissend dass in dem Moment, wenn die staatlichen Zuschüsse nicht mehr fließen werden, die Gemeinde alleine nicht einmal in der Lage sein wird, allein die Betriebskosten der Gebäude zu bezahlen.

Die meisten Gemeindemitglieder (viele von ihnen so genannte „Tote Seelen“, die es auf finanzielle Unterstützung abgesehen haben) sind über 60 und von der Sozialhilfe abhängig. Die jüngeren Menschen versuchen, sich in die deutsche Gesellschaft zu integrieren, treten aus der Gemeinde aus – und hören auf die Kirchensteuer zu zahlen. In kaum zwanzig Jahren werden die Synagogen, die heute gebaut wurden, auch geschlossen.

Dabei hat die deutsche Regierung auch hier sehr große Unterstützung gezeigt – die Länder und die Städte beteiligen sich aktiv am Bau der Synagogen. Dem Argument der jüdischen Gemeinden haben sie wenig entgegen zu setzen: Ihr habt die Synagogen zerstört, jetzt baut neue! Dass sie gar nicht benutzt werden, interessiert keinen. Wie kurzsichtig. Und was für ein gefährliches Spiel. Der Holocaust war die größte Tragödie aller Zeiten. Und die Opfer der menschlichen Gewalt dürfen natürlich nie vergessen werden. Aber hat man das Recht diesen dunklen Teil der deutschen Geschichte immer wieder zu missbrauchen, um Geld aus Deutschland zu erzwingen?

Auf dem Schuldgefühl kann man nicht ewig aufbauen. Die Entscheidung in Deutschland zu leben ist freiwillig. Außerdem haben wir heute mit einer völlig neuen Generation von Menschen zu tun, die an der Vergangenheit keine Schuld mehr trägt. Wie lange sollen denn die Kinder für die Sünden ihrer Großeltern bezahlen und warum? Und wie lange noch will man das Judentum und alles, was den Juden

überall in der Welt heilig ist, missbrauchen und ausnutzen, um persönliche Ziele zu verfolgen, politische Macht zu erlangen und die Geduld anderer Menschen auf eine harte Probe zu stellen?

Juden in Deutschland brauchen keine neuen Synagogen. Sie brauchen selbstlose, kluge und engagierte Menschen, die keine Denkmäler, sondern lebendige Gemeinden aufbauen wollen und die jüdische Tradition an die Jugendliche und Kinder vermitteln können. Sie werden Lehrer und Rabbiner einladen, sie werden keine Scheingemeinden brauchen, die tausende von Mitgliedern zählen, sondern vielleicht nur wenige haben, die aber als ein Same in die Erde fallen und hoffentlich irgendwann zu einem Baum des deutschen Judentums wachsen werden.

Solche Gemeinden, die auf Aufrichtigkeit und gegenseitiges Vertrauen bauen, werden es auch schaffen, eine würdige Position in der deutschen Gesellschaft einzunehmen. Und diese Position werden sie auch dann behalten, wenn die Ära „politisch korrekt“ sein zu müssen aufhören wird. Andernfalls wird die heutige Gemeindeführung für den endgültigen Untergang des Judentums in Deutschland in schon wenigen Jahren die Verantwortung tragen müssen.»

Ergänzung

Das Programm der 5. Konferenz Bet Bebor in Sofia

Hier ist die Information über das Programm der 5. Konferenz Bet Bebor in Sofia, wo dieser Vortrag in einer gekürzten Version referiert wurde. Als Referenten haben bei der Konferenz Fachleute aus der ganzen Welt teilgenommen - Professoren, Doktoren, eine Rabbinerin, eine Kantorin, jüdische Gelehrte und Aktivisten.

BET DEBORA

**Die fünfte Konferenz von europäischen Rabbinerinnen,
jüdischen Gemeinschaftspolitikern, Aktivisten und Gelehrten
Sofia, 25.-28. Juni 2009**

MIGRATION, KOMMUNIKATION UND HEIMAT

Jüdische Tradition, Änderung & Geschlecht in einem globalen Zusammenhang

Während der Konferenz werden Künstler und Photographen aus Bulgarien und Deutschland ihre Werke präsentieren

Panel

"Russisch-jüdische Migration in Deutschland und die Zukunft des deutschen Judentums»:

- Dr. Irene Runge, DE
"Jüdische Einwanderung und das zeitgenössische Deutschland"
- Judith Kessler, DE
"Homo Sovieticus in Disneyland. Jüdische Gemeinden in Deutschland heute"
- Elena Gubeno, DE
"Jüdische Gemeinschaft in Deutschland - auf der Suche nach dem Weg.
Kritik, Analyse und Blick in die Zukunft"

Vorsitz: Tania Reytan

Moderation: Lara Dämmig

Fotos:

von links: Dr. Irene Runge, Judith Kessler, Lara Dämmig, Elena Gubenko, Tania Reytan



Weitere Programmpunkte:

Shacharit

Migration als eine existenzielle, soziale und globale Wirklichkeit

- "Re-Visioning Zionismus in der Krise: Zu einer Geschlechtanalyse der „Heimat“ im Text und der Gesellschaft"

- "Die Frauen des Falash Mura: Verbindung mit dem Glauben und mit der Verarbeitung der Änderung",

- "Vom Staat bis zum Globalen und vom "Wir - Sie"-Muster zu einem Mehrspieler-System"

Diskussionen & Workshops

Migration & Familie: Mischehe, Ethnizität und Identität

- "Der Exot auf meiner Biedermeier Couch" ("Der exotische Charakter auf meiner Biedermeier Couch") -

- "Mischehe, Zwischenethnizität und Suche nach der Identität; zusammenhängende Filmvorführung"

Vernetzung & jüdischer Frau-Status

- Präsentation des HBI, Brandeis Universität Durchführbarkeitsstudie des jüdischen Frauenstatus:
(Videodokumentation der Sitzung)

Interkulturelle Kommunikation: Besonderheit & Ganzheit in der breiteren Gesellschaft

- "Kultureller Detektiv: Das Kommunizieren der jüdischen Kultur zu Anderen"
- "Jüdischer Lebenszyklus & Interkulturelle Kommunikation"

"Mobilität & Tradition: Jüdischer sozialer & ritueller Frauenaktivismus":

Filmvorführung (58 Minuten) F. Zuckerman "Hälfte des Königreichs" und der Anschlußdiskussion

Kabbalat Shabbat

Chazzan Jalda Rebling (DE), Rabbi Sybil Sheridan (das Vereinigte Königreich), Dr Aliza Lavie IL, Dr
Bonna Haberman (IL), usw.

Recherchiert von Kiddush

Shabbat Shacharit

Mobilität & Tradition: Jüdische Frauengebete & Ritual:

"Tefillat Nashim: Jüdische Frauengebete in allen Altersstufen";
"Moderne Mobilität und Herausforderungen in der jüdischen Liturgie"

Bet Debora 10. Jahrestag-Podiumsdiskussion

Kiddush

Mobilität & Tradition: Jüdische persönliche & rituelle Frauenwirklichkeit

Bibliolog/Bibliodrama Werkstatt: "Übergänge und Transformationen"

Öffnung der Kunst- & Foto-Ausstellung. Gelegenheit, mit den Künstlern zu sprechen

Shacharit

Migration als ein persönliches, soziales, demografisches & kommunales Problem

"Amerikanische Berufspionierinnen und Russisch sprechende Berufsfrauen in Israel: Ein Vergleich"
"Tragbare Häuser? Marokkanische jüdische Frauen in Bewegung"

Besuch und Führung Sofia Synagoge-Museum und Wanderung

Migration & Home as an Existential & Personal Reality

- "Jewish Communal Coping with Sexual Violence"

Migration & Heimat: Essen in jüdischen kulturellen und globalen Zusammenhängen

- "Von Bagdad nach Montreal: Essen, Geschlecht und ethnische Identität"
- «Essen - die Bedeutung in der jüdischen Kultur»
- «Die jüdische/armenische vergleichende Kocherfahrung»

Migration & Heimat als eine existenzielle & persönliche Wirklichkeit

"Umgang mit sexueller Gewalt in jüdischen Gemeinschaften"